

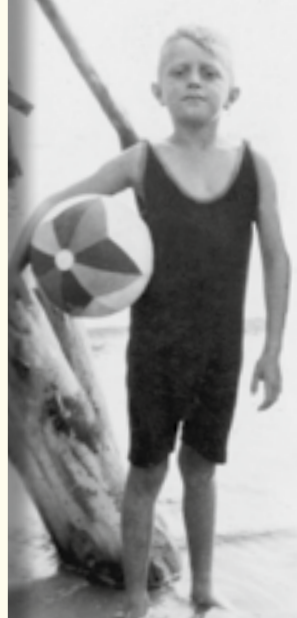


WIR

vom

Jahrgang

1928



Kindheit und Jugend

Günther Willmann



Wartberg Verlag

Günther Willmann

WIR
vom
Jahrgang
1928

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

Impressum

Bildnachweis:

Privatarchiv Günther Willmann: S. 5, 6, 7, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 20, 22, 23, 24, 26 o., 28, 29, 30 o., 30 u., 32, 33 u., 35, 43, 51, 54, 56 o., 56 u., 57 o., 57 u., 59, 61; Archiv Prof. Dr. Ole Harck, Eckernförde: S. 21; Hagen Kraak: S. 33 o., 40; Friedrich Reim: S. 39; Anika Simon: S. 44; Stadtarchiv Kassel, E1, P 1933–1945/Reichskriegertag 04.06.1939, Carl Eberth: S. 46; Hesse GmbH: S. 47; Archiv Gunter Péus: S. 60; Jacob Weiler, Bad Hönningen: S. 62 o.; Stadtarchiv Wiesbaden: S. 62 u.; Dieter Hoppe: S. 63 u.; ullstein bild – ullstein bild: S. 8, 9, 26, 27, 31, 37, 41, 48, 50, 55, 63 o.; ullstein bild – Röhrbein: S. 17; ullstein bild – Middecke: S. 18; ullstein bild – W. Fleischer: S. 19; ullstein bild – Max Machon: S. 34; ullstein bild – United Archives/KPA: S. 53

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.

In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

15., überarbeitete Neuauflage 2017

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de


ISBN: 978-3-8313-3028-7

Vorwort

Liebe 28er!

Nur Mut, das Leben geht weiter! – Wir haben Mut, Zuversicht und Ausdauer schließlich oft bewiesen. Ach, was haben wir nicht alles mitgemacht in diesen aufregenden, schrecklichen und doch versöhnlichen, schönen Jahrzehnten, die hinter uns liegen. 1928 geboren worden zu sein, das hört sich natürlich rund 90 Jahre später schon etwas altertümlich an, so, als seien wir ein bisschen von gestern. Sind wir aber nicht, wir gehen mit der Zeit, wenn uns das manchmal auch schwer fällt. Im Rückblick halten wir uns an den amerikanischen Dichter Thornton Wilder, der das Theaterstück geschrieben hat: „Wir sind noch einmal davongekommen.“ Es ist nicht so, dass wir einer verlorenen Generation angehören, wie wir das immer mal wieder hören oder lesen müssen.

Manche von uns glauben sogar, etwas Besonderes zu sein – besonders lebensstüchtig, besonders erfolgreich. Sie meinen, die Härte in unserer Jugendzeit habe das so mit sich gebracht, die strenge Schule des Lebens habe uns geformt. Sagen wir doch lieber, wir waren und sind so gut wie andere Jahrgänge vor uns und nach uns. Mit Sicherheit waren wir alles in allem besser dran als die Älteren. Wir hatten Glück im Unglück – oder, wie es ein 30er sagte, der später Bundeskanzler wurde, wir hatten „die Gnade der späten Geburt“. Weniger gnädig spielte das Schicksal mit uns, als wir im Kindesalter vom Staat missbraucht wurden, als uns ein totalitäres Regime die Jugend zu rauben versuchte. Gott sei Dank hatten wir Familien, die uns trotz dieser Einflüsse ein Gefühl der Geborgenheit gegeben haben. Und die Hoffnung auf ein anderes, besseres Leben.



Günther Willmann

1928- 1930

In schwieriger Zeit

Zwischen zwei Kriegen

Kinder kommen immer in die Welt, ob die nun gut oder schlecht ist. Sie ist eben immer so, wie sie von den Menschen gemacht wird. 1928 war sie schlecht, ganz besonders in Deutschland. Es herrschten Not und Elend. Doch das scherte die Schreihälse nicht, die überall im Land geboren wurden. Sie lebten, ihre Mütter waren glücklich und ihre Väter stolz. Die Neugeborenen strahlten übers ganze Gesicht, zeigten sich verwundert, erstaunt oder betrübt ob der ungewohnten Umgebung, in die sie geraten waren. Sie strampelten und greinten und glucksten und schienen ziemlich ratlos zu sein, trotz oder gerade wegen der liebevollen Gesten und der Aufmunterungen von großen Menschen um sie herum. Sie waren die Hoffnung, die Zukunftshoffnung schlechthin, galten sie doch als Stammhalter oder als Geschöpfe, denen es in die Wiege

Chronik

1. Mai 1928

Der Papst missbilligt Sportwettkämpfe für Frauen.

19. Juli 1928

Beim 10. Deutschen Sängerbundfest in Wien wird vor 150 000 Teilnehmern der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich gefordert.

28. Juli 1928

Die Olympischen Sommerspiele in Amsterdam sind die ersten, bei denen Frauen starten dürfen.

31. August 1928

Die „Dreigroschenoper“ wird in Berlin uraufgeführt.

September 1928

Der schottische Bakteriologe Alexander Fleming entdeckt das Penicillin. Damit schafft er die Voraussetzung für die heutigen Antibiotika. 1944 wird Penicillin erstmalig hergestellt, 1945 erhält Fleming dafür den Nobelpreis für Medizin.

17. März 1929

Die Opel-Werke werden an den US-Konzern General Motors verkauft.

16. Mai 1929

In Hollywood wird erstmals der „Oscar“ verliehen. Bester Hauptdarsteller: Emil Jannings.

1. August 1929

Beim Parteitag der NSDAP in Nürnberg kommt es zu Straßenschlachten. Jüdische Geschäfte werden zerstört.

1. April 1930

Der Ufa-Film „Der blaue Engel“ mit Marlene Dietrich und Emil Jannings wird uraufgeführt.

13. bis 30. Juli 1930

In Uruguay wird zum ersten Mal eine Weltmeisterschaft im Fußball ausgetragen. Nur 13 Nationen nehmen teil, lediglich vier aus Europa. Uruguay wird Weltmeister.

12. September 1930

Die erste „tönende“ Wochenschau läuft in den Kinos.

Bemerkenswert:

1928 wird kein Friedensnobelpreis verliehen.



Die Familie hat Nachwuchs

gelegt ist, das Überleben der Menschheit zu gewährleisten. Buben und Mädchen erwecken ja gleich nach dem ersten Luftschnapper große Erwartungen. Die Natur nimmt auf momentane Gegebenheiten in der Welt keine Rücksicht. Und seien diese noch so ungünstig.

Vor zehn Jahren erst war das Massensterben für einen Kaiser zu Ende gegangen, elf Jahre sollte es nur dauern, bis es für einen „Führer“ wieder begann, in einem Krieg, der noch schrecklicher wurde als der vorherige. Zehn Jahre waren erst nach dem Sturz der Monarchie vergangen, viele zweifelten, ob es danach besser geworden war oder besser werden würde. Unschlüssig sympathisierten sie mit politischen Hasardeuren, die dann fünf Jahre später auch tatsächlich an die Macht kamen.



Eine verrückte Zeit, alles ging drunter und drüber. Wie an der Börse, die unter der Weltwirtschaftskrise und dem „Schwarzen Freitag“ in New York litt. Brennpunkt der politischen Auseinandersetzungen war die Reichshauptstadt, in der Regierungen antraten und gleich wieder abtraten und in der Nazis und Kommunisten für ständigen Krawall sorgten.

Der Autor als Baby

Persönliches

Es gibt Kinder, die von Geburt an brav sind, umgänglich, „gut zu haben“, die keine weiteren Schwierigkeiten machen. Solche Kinder bereiten ihren Eltern von Anfang an viel Freude. Es gibt auch Kinder, die solchen Wunschvorstellungen nicht so ganz entsprechen, die weder die Brust der Mutter nehmen, noch den „Pudel“, den Schoppen, das Fläschchen mit der wohltemperierten Milch. Die dieses beiseite-

schubsen, sich empören, strampeln und schreien wie am Spieß. Auch solche Kinder werden geliebt, Eltern können sehr geduldig sein. Um es kurz zu machen: Der Schreiber dieser Zeilen gehörte zu den Letzteren, zu den etwas schwierigeren Kindern, die sich aufsässig geben und trotz aller Zuwendung nicht zu beruhigen sind.

Das Baby mit den Kulleraugen und schwarzen Wuschelhaaren trat gleich nach Erscheinen – so wurde ihm später berichtet – ziemlich ungebärdig auf. Von einem Augenblick zum anderen konnte sich sein Befinden ändern, so, als habe es schon Launen. Aus quietschendem Lachen konnte flugs ein Anfall des Jähzorns werden. Die Eltern wussten nicht mehr ein noch aus, sie waren der Verzweiflung nahe. Nur einer sehr geduldigen Tante gelang es, den Kleinen, der sich schließlich in sein Bettchen legen ließ, mittels zartem Zupfen an seinem Kopfkissen in den Schlaf zu wiegen. Ob der wohl doch etwas von den Zuständen in der Welt mitbekommen hat? Ob er ahnte, in welche Zeit er hineinwuchs?



Auch sie sind 1928 geboren:

- | | | | |
|-----------|--|----------|---|
| 11. Feb. | Gotthilf Fischer – Chorleiter | 4. Mai | Graf Berghe von Trips –
Autorennfahrer |
| 23. Feb. | Hans Hermann –
Autorennfahrer | 11. Juni | Fabiola von Belgien –
Königin |
| 27. Feb. | Ariel Sharon – Politiker | 14. Juni | Ernesto Che Guevara –
Revolutionär |
| 6. März | Gabriel Garcia Marquez –
Schriftsteller | 2. Aug. | Luigi Colani – Designer |
| 16. März | Christa Ludwig – Sängerin | 6. Aug. | Andy Warhol –
Begründer der Pop Art |
| 16. März | Karl-Heinz Böhm –
Schauspieler | 22. Aug. | Karl-Heinz Stockhausen –
Komponist |
| 2. April | Serge Gainsbourg –
Sänger und Schauspieler | 2. Okt. | Oswald Kolle – Sexforscher |
| 12. April | Hardy Krüger – Schauspieler | 15. Dez. | Friedensreich Hundertwasser –
Maler und Architekt |
| 23. April | Shirley Temple –
Hollywood-Kinderstar | | |



Der geduldige Papa

Väter wechseln keine Windeln

Wir waren Säuglinge, Babys, konnten weder gehen noch stehen, nur so vor uns hinbabbeln, gelegentlich in zarten Tönen, sozusagen in Moll, aber nur, wenn wir Lust dazu hatten. In gewissen Situationen gingen wir zu Dur über, wenn uns nichts anderes übrig blieb, als lauthals zu brüllen, Zeter und Mordio zu schreien. Dann hatten wir Durst oder Hunger oder in die Windeln gemacht. Erfolgte dies zu oft hintereinander, seufzten die Eltern schon mal auf, vor allem die Mutter. Sie hatte uns trocken-zulegen, musste die Windeln waschen, es gab noch keine Wegwerfware. Der Vater wendete sich in solchen Fällen meist indigniert ab.



Tanz auf dem Vulkan

Berlin war ein Dorado des gesellschaftlichen Übermuts, der ausgelassenen Unterhaltung, des Vergnügens um jeden Preis, ungeachtet der Darbenden, die sich das Überleben erbetteln mussten. Der Schlagertext in einer damaligen Revue sagt alles: „Berliner Pflaster, Berliner Pflaster, das ist so sündig, aber wunderschön, bleibste nich oben, bleibste nich oben, ja dann musste eben untergeh'n ...“ Ein Kabarett tat sich neben dem anderen auf, Revue- und Boulevardtheater waren ausverkauft, Kaffeehäuser überfüllt, Kinopaläste entstanden, in Night Clubs und Dancings war der Charleston en vogue. Es schien so, als wollten die Menschen nachholen, was sie bisher versäumt hatten. Doch sie tanzten auf einem Vulkan, die Not hauste neben der Ausschweifung und dem Luxus. Man handelte nach der Devise „Jetzt erst recht!“ Girls schmissen die Beine, Schieber hatten Konjunktur, Eintänzer und Gesellschafter, herablassend auch Gigolos genannt, führten Damen zum Tango. Diese Herren waren nicht selten arm gewordene Adelige, arbeitslose, ehemalige Offiziere, die ertragen mussten, in einem Lied, das zum Evergreen werden sollte, bemitleidet zu werden: „Schöner Gigolo, armer Gigolo, denke nicht mehr an die Zeiten, wo du als Husar, goldverschnürt sogar, konntest durch die Straßen reiten. Uniform passé, Liebchen sagt ade, schöne Welt, du gingst zu Fransen – wenn das Herz dir auch zerbricht, zeig ein lachendes Gesicht, denk daran, du musst jetzt nur noch tanzen ...“ Berlin war Versuchung, war Lust und reizte überall in den Städten der Republik zur Nachahmung. Man sprach und spricht



Zuckmayer-Uraufführung (links), Buchpremiere von Remarque (rechts)

noch heute von den „Goldenen Zwanzigern“ – und wenn das noch so falsch ist.

Richtig ist, dass Berlin auch die unangefochtene, überragende kulturelle Metropole Deutschlands war, dass überhaupt die Kunst, die Literatur, die Wissenschaft und die Technik einen Höchststand erreichten. Albert Einstein war noch Deutscher und erhielt die neu gestiftete Max-Planck-Medaille verliehen, Thomas Mann den Literatur-Nobelpreis. Der Physiker Manfred von Ardenne führte das erste elektronische Fernsehbild vor, die „Bremen“ errang das „Blaue Band“ für die schnellste Überquerung des Atlantiks. Die „Dreigroschenoper“ von Bert Brecht und Kurt Weill wurde uraufgeführt, Alfred Döblin veröffentlichte den Roman „Berlin Alexanderplatz“ und Erich Maria Remarque sein Antikriegsbuch „Im Westen nichts Neues“. Was für die Kinder spricht, die damals schon lesen konnten und auch für deren Eltern, die vorlasen, ist die hohe Auflage eines bezaubernden Buches von Waldemar Bonsels, „Die Biene Maja“.

Die Zwanziger gaben sich also schon etwas golden und nicht nur düster. Nicht zuletzt brachten sie uns, die wir zufrieden waren, wenn wir an der Brust der Mutter lagen oder in unserem kleinen Bett mit Schnuller im Mund die Umgebung mit großen Augen neugierig wahrnahmen.

Zippel-Zappel-Zeppelin

Am 4. September 1928 kehrt das Luftschiff LZ 127 „Graf Zeppelin“ von einer dreiwöchigen Reise rund um die Welt zurück. Es ist das erste, das nach dem Krieg wieder in Deutschland gebaut werden durfte. Die erfolgreiche Fahrt löst ungeheuren Jubel aus, sie stärkt das deutsche Selbstbewusstsein und das Nationalgefühl. Kommentatoren sind stolz, „einer Gemeinschaft anzugehören, die solches zustande bringt“. Der deutsche Fleiß wird beschworen und der deutsche Erfindergeist. Die Zeppeline nahmen schließlich einen unerhörten Aufschwung und fuhren denn



auch im Passagierdienst zwischen den Kontinenten. Bis am 7. Mai 1937 die „Hindenburg“ bei der Landung in Lakehurst bei New York am Boden verbrannte.

Erste Erfahrungen

Alles nahmen wir mit großem Interesse in Augenschein, die Bilder und die tickende Uhr an der Wand, den Sessel in der Ecke mit dem Radio daneben, die Gardinen und die Fenster, hinter denen wir eine andere Welt vermuten mochten – die Phantasie wurde angeregt. Im Krabbelalter erkundeten wir auf allen vieren unser Zuhause, machten anstrengende Touren unter Tischen und Stühlen hindurch, ungeachtet der Gefahren, die da lauerten. Wenn es schiefging und der Kopf an die Türe knallte, die gerade aufging, setzte ein marker-schütterndes Wehklagen ein, das beim aufgeschreckten Erscheinen der Mutter intensiver wurde. Erst als wir in deren Armen sanft geschaukelt wurden, trat Besserung ein. Man hatte natürlich bald heraus, wie solche Zuwendung zu erreichen war, man wusste bald, wie man es anstellen musste, um auf den Schoß genommen zu werden und das tröstliche Lied vom kleinen Reitersmann zu vernehmen: „Hoppe, hoppe, Reiter, wenn er fällt dann schreit er, fällt er in den Graben, dann fressen ihn die Raben ...“ Dabei wippte die Mutter im Rhythmus eines Pferdetrabs und ließ den kleinen Mann oder das kleine Mädchen mit



leichtem Schwung, plumps, zwischen ihren Beinen herunterrutschen und gleich wieder in die Höhe heben. Ein Mordsspaß!

Bei Geburtstagsfeiern, von denen in großen Familien eine der anderen folgte, nahmen wir die absolute Starrolle ein. Wir wurden herumgereicht, von einer Hand in die andere, jede Tante wollte uns mal in den Armen halten und durchschütteln, jeder Onkel wollte uns einmal in die Höhe werfen und wieder auffangen. Wir machten das eine Weile mit, stießen auch pflichtschuldig unsere Juchzer aus, aber irgendwann hatten wir genug. Um Schluss mit dem Theater zu machen, brauchte es nur einen langanhaltenden Aufschrei des Unwillens. Häufig beugten sich auch Tanten über unser Bettchen, fuchtelten mit dem Finger vor unserem Näschen rum und fragten im kindischen Tonfall immer wieder: „Ja, wo isses denn, wo isses denn ...?“ – Komische Frage, wir lagen doch vor ihnen.

Etwas älter und größer geworden, setzten wir uns mit Vorliebe auf den Rücken des geduldigen Vaters, den wir mit Hü und Hott auf allen vieren durch die Wohnung bugsierten. Noch viel schöner war es aber, bei der Kirmes, beim Volksfest oder sonst einem Rummel auf einem bunten, hölzernen Rösslein im Karussell zu fahren und sich im Takt des Orchestrions im Kreis zu drehen. Strahlendes Kinderlachen war für die Eltern dann der Lohn ihrer fürsorglichen Mühen.

Tante und Onkel mit Neffe und Nichte



Schwarzer Freitag

Der 25. Oktober 1929 ist als „Schwarzer Freitag“ unrühmlich in die Geschichte eingegangen. Am Tag zuvor, am 24. Oktober, erlebt die New Yorker Börse einen Zusammenbruch, wie er bis dahin noch nie vorgekommen ist. Euphorie, Überhitzung und Spekulationen haben den verheerenden Crash ausgelöst. Unzählige Anleger verlieren ihr Vermö-

gen. Am Freitag, dem 25. Oktober, greift das Desaster auf Europa und damit auch auf das eh schon labile Deutschland über. Die Kurse gehen schlagartig in den Keller, die Weltwirtschaftskrise beginnt. Die Insolvenzen häufen sich, die Arbeitslosenzahlen steigen bis Anfang 1933 auf über sechs Millionen an.

Ausfahrt mit Mutter im Cabrio

Tapfere Mütter

Auch Stadtspazierfahrten im Kinderwagen brachten willkommene Abwechslung. Genüsslich aalten wir uns in den Kissen, bestaunten den blauen Himmel, blinzelten in die Sonne, ließen uns von einem Verdeck schützen, wenn es regnete oder schneite – Hauptsache, es ging an die frische Luft. Wir wurden in Anlagen oder Parks gefahren, wo sich andere Mütter mit ihren Kindern ebenfalls eingefunden hatten. Natürlich haben wir nicht mitbekommen, was diese sich



Für alle ab 18

Unsere Jahrgangsbände gibt es für alle Jahrgänge ab 1921 bis zum aktuellen 18. Geburtstag, auch als DDR-Ausgabe.



Sie suchen ein Buch ...

- ... über Ihren Jahrgang?
- ... über Kindheitserinnerungen?
- ... über Ihre Stadt oder Region?
- ... mit regionalen Rezepten?

Wartberg-Verlag GmbH
Im Wiesental 1
34281 Gudensberg-Gleichen
Telefon: (0 56 03) 93 05 - 0
Telefax: (0 56 03) 93 05 - 28
E-Mail: info@wartberg-verlag.de
www.wartberg-verlag.de

Sie finden es unter
www.wartberg-verlag.de



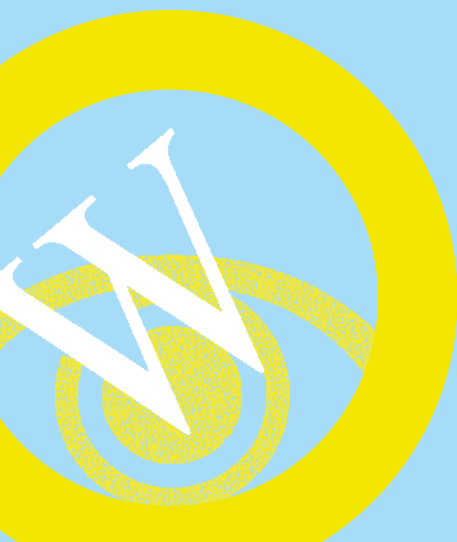
WIR vom Jahrgang 1928

Aufgeregt und erwartungsvoll, so
blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18
Lebensjahre – an Ihre Kindheit und Jugend!

Jahrgang 1928 – das bedeutet geboren zwischen zwei unbarmherzigen Kriegen, wie es sie in Europa noch nicht gegeben hatte. Unsere Kindheit und Jugend verlebten wir in einer menschenverachtenden Diktatur, die Deutschland zwölf Jahre lang beherrscht hat, uns unsere Freiheit raubte und manch einem die Angehörigen oder das Zuhause. Auf wundersame Weise haben wir das Chaos überlebt. Davon, aber auch von unseren Träumen, Spielen, Freuden und Abenteuern handelt dieser Erlebnisbericht, der bezeugt, dass der Jahrgang 1928 kein verlorener ist.

Günther Willmann, selbst Jahrgang 1928, nimmt Sie mit auf eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit, begleitet er Sie durch eine Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.



ISBN: 978-3-8313-3028-7



9 783831 330287

€ 12,90 (D)